

Eine Stadt rutscht ab

Cortina d'Ampezzo, die Königin der Dolomiten, fiebert den Olympischen Spielen 2026 entgegen. Bereits 1956 fand hier Olympia in einem glamourösen Ambiente statt. Der Glanz von einst verblasst

REPORTAGE: MATTHIAS DUSINI
/ CORTINA D'AMPEZZO

Wie ein Riesenschlange schlängelt sich die neue Bobbahn über den Hang. Bagger schütten Erde auf, um rechtzeitig zu den Olympischen Spielen die Eingriffe in die Landschaft zu kaschieren. Sehnsüchtig warten die Planer auf Schnee, der trotz eisiger Kälte auf sich warten lässt. Dem Cortina Sliding Center fehlt die telegene weiße Decke. „Wir lieben die Natur“, ruft mir ein junger Handwerker trotzig zu.

Am 6. Februar beginnen die Olympischen Winterspiele Milano Cortina 2026. Die Wettbewerbe finden hunderte Kilometer voneinander entfernt statt. Von Mailand und Bormio in der Lombardei über das Südtiroler Antholz bis zu Cortina d'Ampezzo, das zur Region Venetien gehört.

Der Name Cortina ist ein Mythos. Hier residierten einst Industrielle und Intellektuelle. Die Olympischen Spiele 1956 verwandelten das Städtchen in ein modernes Gesamtkunstwerk. Kann der Ort an den alten Glanz anknüpfen?

Roden und Rodeln

„Verlassen Sie das Gelände!“, forderte mich ein Wachmann im September 2024 auf. Er erappte mich beim Fotografieren. Anfang des Jahres hatte die Rodung eines Lärchenwaldes westlich des Zentrums begonnen. Die Einsprüche von Wissenschaftlern ignorierend, erteilten die Behörden die Genehmigung für den Bau. Bei der ersten Besichtigung wurde mir klar, dass für die neue Kunststeispiste ein gewaltiges Fundament notwendig ist. 500 Bäume wurden für das Cortina Sliding Center gefällt.

Lärchenwälder zeugen von einer jahrhundertalten bäuerlichen Kultur. Die Hirten trieben im Sommer das Vieh auf die Wiesen. Die grasenden Kühe verhinderten eine dichte Verwaldung, die Bauern wiederum verwendeten die Lärchen als Bauholz. In den Dolomiten entstand so eine Symbiose zwischen Mensch und Natur.

2024 ragten auch noch die Überreste einer alten Bahn aus dem Boden. Historische Fotos zeigen eine elegant geschwungene, von Bäumen und Gipfeln umrahmte Rinne, die für Olympia 1956 entworfen wurde. Filmfans kennen die nach oben hin offene Bahn aus dem Film „In tödlicher Mission“ (1981). Der charmante Spion James Bond jagt auf Skiern den Kanal hinab.

Die Lärchenwälder bilden die Kulisse für einen weiteren Kinohit. In der Gaunerko-



FOTOS: MATTHIAS DUSINI, GAZZETTA DELLO SPORT

Die Bobfahrer Eugenio Monti und Renzo Alverà gewannen bei Olympia 1956 Gold (rechts). Die Bahn wurde für die Spiele 2026 abgerissen. Oben: Das Fundament des Neubaus, September 2024



Fortsetzung nächste Seite



Fortsetzung von Seite 25

mödie „Der rosarote Panther“ (1963) wedeln David Niven und Claudia Cardinale in poppig-bunten Pullovern durch den Schnee. Cortina befand sich damals auf einem Höhenflug, der wenige Jahrzehnte vorher begonnen hatte.

Gegen den Willen der ladinischen Bevölkerung kam das alte Anpezo nach dem Ersten Weltkrieg zu Italien und erhielt den Namen Cortina d'Ampezzo. Mehrfach bemühten sich die Ampezzaner um einen Anschluss an die Provinz Südtirol, wo die Mehrheit der Ladinler lebt. Eine eigene Schützenkompanie zeigt heute die Verbundenheit, die auch pragmatische Gründe hat. Die autonome Nachbarprovinz pumpt viel Geld in die Infrastruktur, während die südlichen Dolomitenländer darben.

Salon Mussolini

In den 1920er-Jahren entdeckte Italiens Oberschicht das auf 1220 Meter gelegene Cortina als Bühne. Die Faschisten setzten auf Wintersport und organisierten die Ski-WM. Mussolinis Tochter Edda Ciano, Frau von Außenminister Galeazzo Ciano, stieg während der Ferien im Hotel Bellevue ab. Nach dem Krieg begann die goldene Ära. Während der Industrieboom die Städte überrollte, stieg die Nachfrage nach unberührter Natur. Vermögende Römer und Mailänder liebten Holzhäuser im Alpinstil, Dirndl und Lodenmantel. Mit dem Geld kam der Geistesadel.

Das französische Ehepaar Catherine und Alain Robbe-Grillet, beide bekannte Literaten, empörten sich 1959 über die Manieren ihres Kollegen Jean Genet. Wegen Diebstahls und Desertion hatte Genet mehrere Jahre im Gefängnis verbracht. In Cortina weilte er auf Einladung der russischen Salonnière Gala Barbisan, die ein Faible für Outlaws besaß. Barbisan ließ in ihrem Haus Geld herumliegen und freute sich, wenn der Langfinger zugriff. „Ein hässlicher Lump ohne Rückgrat“, notierte Catherine Robbe-Grillet in ihrem Tagebuch.

In der Nachkriegszeit stieg Cortina zum Zentrum der Avantgarde auf. Wichtige Verleger wie Arnaldo Mondadori verbrachten den Hochsommer in ihren Ferienhäusern. Ernest Hemingway, 1923 noch als unbekannter Journalist im „schönsten Ort auf Erden“, kehrte zurück, als er Nobelpreisträger war. In den rustikalen Hütten wurden Pläne für Bücher besprochen. Auf Partys und Bergtouren entwickelten sich Liebschaften, die in Romane und Gedichte einfließen. „Picknick auf der Bergwiese unter dem Monte Cristallo“, berichtete der US-Autor Saul Bellow. „Käse, Brot, Salami, eingelegte Zwiebeln und Wein.“

Den Charme eines Welt Dorfs hat die „Königin der Dolomiten“, wie sich Cortina nennt, längst eingebüßt. Das 5000-Seelen-Städtchen kämpft mit den für Tourismuszentren typischen Problemen. Hohe Immobilienpreise, von 20.000 Euro pro Quadratmeter aufwärts. Zweitwohnsitzer verdrängen Einheimische. Sinkende Geburtenrate. Die Jungen wollen die Betriebe der Eltern nicht übernehmen, sodass anonyme Investoren einsteigen. Die Shops von Armani und Gucci spekulieren mit der Kaufkraft osteuropäischer und arabischer Touristen. Leerstehende Grand Hotels.

Andere Defizite sind hausgemacht. Autos und Lastwagen zwingen sich durch die Gassen. Die Bauern bieten ihre Städel auf Airbnb an, sodass niemand mehr für die Pflege der Landschaft sorgt. Camper besetzen ungeregelt Wiesen und Wälder. Der mondäne Luxus von einst wanderte in Orte wie das Schweizer Gstaad ab. Olympia 2026 sollte die Wende bringen.

„Es wurde viel versprochen und nichts gehalten“, ärgert sich Roberta de Zanna. Ich treffe sie in der Bar Dolomiti, wo die Einheimischen unter sich bleiben. Zanna, Geschäftsfrau und Lokalpolitikerin, wirkt nicht wie eine Ökoaktivistin. Trocken zählt sie auf: Angekündigt war die Restaurierung der alten Bob-Bahn. Gelogen. Im benachbarten Predazzo sollte die alte Sprungschanze reaktiviert werden. Niente.

Als sich Italien für die heurigen Spiele bewarb, sprach das Komitee von den nachhaltigsten Spielen aller Zeiten. Alte Anlagen sollten kostensparend renoviert werden. Die Bob-Piste entlarvt die Ankündigung als PR-Trick. Die Kosten stiegen von veranschlagten 47,7 Millionen auf 120 Millionen Euro. Ursprünglich mit 1,5 Milliarden Euro beziffert, liegen die gesamten Ausgaben nun bei 5,7 Milliarden Euro. Angekündigte Straßenbauprojekte werden erst Jahre später fertig.

Der Geist von 1956

Der Zeitdruck führe zu Huschpflusch, kritisiert Zanna. Die Baufirmen hätten den Zement fahrlässig bei Frost gegossen. Der Wassermangel macht drastische Maßnahmen notwendig. Damit die Piste für die Damenabfahrt weiß wird, stehen alle übrigen Schneekanonen still. Nach dem Ende der Spiele bleibt die Gemeinde Cortina auf einer Bobbahn sitzen, für die es kaum Bedarf gibt. Der nationale Verband für Bob, Skeleton und Schlitten hat nur eine Handvoll Mitglieder. Der Betrieb wird rund 1,1 Millionen Euro jährlich kosten. „Die meisten sind froh, wenn der Frühling kommt und die Sache vorüber ist“, seufzt Zanna.



Denkmäler der Moderne: Kinderunterkünfte in der von Edoardo Gellner entworfenen Ferienkolonie Corte di Cadore (oben links). Dach von Gellners Palazzo Telve (oben). Der Architekt und der Eni-Chef Enrico Mattei, 1950er-Jahre (rechts)



Reisetipps

Anreise mit dem Zug bis nach Toblach, Südtirol. Busverbindung Toblach-Cortina

Das ehemalige Atelier von Edoardo Gellner kann man auf Airbnb buchen. Stichwort „Designstudio“

Besichtigung der Eni-Feriensiedlung mit Übernachtung in dem dortigen Hotel. Info: hotelboite.it

Filmtipp

Francesco Rosi drehte über Eni-Chef Enrico Mattei den Film „Der Fall Mattei“ (1971/72)

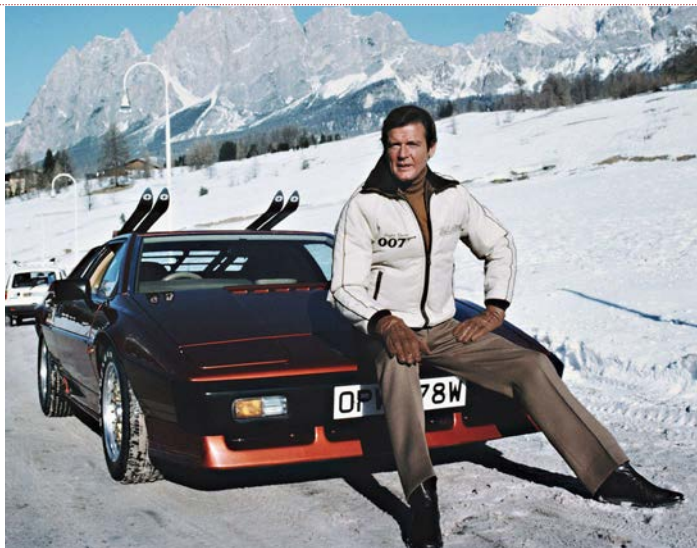
Die Baustellen für Olympia 2026, fotografiert am 21. Jänner: Der auf einem rutschigen Hang errichtete Gondellift nach Socrepes (oben rechts). Für das neue Cortina Sli- ding Center wurde ein Lärchenwald gerodet (rechts)

Für das nationale Prestigeprojekt machten sich zwei Politiker der rechten Lega Nord stark. Matteo Salvini, Minister für nachhaltige Infrastruktur, plädierte für den Neubau, „der den Italienern keinen Cent mehr kosten wird“. Für beschleunigte behördliche Verfahren sorgte Lega-Kollege Luca Zaia, langjähriger Präsident der Region Venetien. Die beiden reisten im November an, um den ersten Wettbewerben beizuwohnen. Zaia pries das „Guggenheim des Eises“. Architekturfans weichen in die Vergangenheit aus.

Italien bekam 1956 mit Cortina zum ersten Mal in der Geschichte den Zuschlag für die Olympischen Spiele. Und zum ersten Mal übertrug das Fernsehen live in alle Welt. Der Architekt Edoardo Gellner (1909–2004) lieferte die Pläne für einige ikonische Gebäude. Wenn Reisemagazine wie *Monocle* heute über Cortina berichten, dann wegen Gellner. Mit seinen



FOTOS: MATTHIAS DUSINI (3), STELA PANCIC, STUDIO DI ARCHITETTURA MARIO MERLO, CORTINA D'AMPEZZO UND ARCHIVIO STORICO ENI, ROMA



Bauten prägte er das Image von 1956, elegante Funktionalität, die den Internationalen Stil lokal erdet. Einige Gebäude befinden sich in einem schlechten Zustand. Sie stehen wie das Motel Agip leer oder wurden umgebaut. Ein Hauptwerk hingegen strahlt wieder in altem Glanz, der Palazzo Telve (1953–1956), in dem die Telefon- und Postzentrale der Spiele untergebracht war.

Von hier aus berichteten die Journalisten über die Goldmedaillen des Österreicher Toni Sailer, der in Cortina zur Ski-Legende avancierte. Mario Moretti Polegato, Erfinder des „atmenden Schuhs“ Geox, machte aus dem Zweckbau unlängst einen Wohnungs- und Geschäftskomplex.

Die Renovierung brachte Gellners ästhetische Qualitäten zum Vorschein: eine Mischung aus bautechnischer Innovation und rustikalem Handwerk, die sich in der Verwendung von Sichtbeton und Holz ausdrückt. Der mit Hammer behauene Kunststein wirkt rau wie Fels. Konsolen und ein dreieckiger Rahmen tragen den breiten Überstand des Satteldaches. Gellner ließ sich von Stadeln mit ihren mächtigen Holzgiebeln inspirieren.

Anders als Pioniere moderner alpiner Architektur wie Adolf Loos hatte Gellner keine Theorie. Als einziges Prinzip nannte er die Wahl bewusst hässlicher Standorte. Wo heute der Palazzo Telve in die Höhe ragt, standen einst Lagerhallen: „Mein Credo war es, nirgends zu bauen, wo die Natur schön ist. Architektur soll den Standort aufwerten.“

Gellner wurde 1909 in eine altösterreichische Familie hineingeboren. Der Vater betrieb im istrischen Opatija/Abbazia eine Firma für Innendekoration, ein Handwerk, das auch der Sohn erlernte. In den 1930er-Jahren besuchte Gellner an der Wiener Kunstgewerbeschule Kurse für Innenarchitektur, den Abschluss in Architektur machte er in Venedig. 1946 zog er mit seiner Frau Licia Bradamante nach Cortina. „Gellner und Cortina, das war von Anfang an Streit“, berichtet der Architekt Paolo Biadene, der als junger Architekt mit dem alten Meister zusammenarbeitete. „Was Gellner gemacht hat, wurde als Eingriff von außen empfunden.“

Hüttenzauber

Gellners Formensprache beruhte auf der Recherche örtlicher Traditionen. Allerdings zitierte er alpine Bautypen, die dem Almhütten-Klischee widersprechen: mehrstöckige, fast fensterlose Steinhäuser oder geometrische Scheunenkonstruktionen. Der von ihm erstellte Bauleitplan sah die Schaffung eines Zentrums mit Platz, Schwimm-

Das historische Zentrum (oben links). Bilder aus besseren Zeiten: Roger Moore spielte in „James Bond 007 – In tödlicher Mission“, 1981 (oben). David Niven und Claudia Cardinale in „Der rosarote Panther“, 1963

bad und Geschäften vor. Das Vorhaben blieb Fragment, die unweit der Kirche gelegene Piazza verödet.

In Enrico Mattei (1906–1962), dem Chef der Erdölgesellschaft Eni, fand Gellner einen mächtigen Unterstützer. Mattei, im Zweiten Weltkrieg ein Kommandeur katholischer Partisanen, entwickelte die unbedeutende Energiefirma Eni zum globalen Player. Er unterstützte den antikolonialen Befreiungskampf, um in Ländern wie Algerien nach der Unabhängigkeit Erdöl fördern zu können. Der französische Geheimdienst organisierte ein Attentat gegen den lästigen Manager. Mitglieder der Mafia manipulierten 1962 den Höhenmesser von Matteis Flugzeug, sodass es auf dem Flug von Sizilien nach Mailand abstürzte.

Mattei sprang auf den Olympia-Zug auf und machte Gellner zu seinem Leibarchitekten. Beim Fliegenfischen kamen sich die beiden näher. Jedes zweite Wochenende landete der Manager mit seinem Flugzeug im Südtiroler Toblach, um zur Entspannung in den Bergbächen seine Angel auszuwerfen. Gellner beobachtete, mit welcher Geduld der Eni-Chef versuchte, flinke Forellen zu überlisten. Eine ähnliche Konzentration erwartete der Bauherr von seinem Gestalter: „Er hat sich für jedes Detail, etwa die Funktionalität der Stühle, interessiert.“

1954, parallel zu den Olympia-Vorbereitungen, begannen die beiden mit dem Bau der Ferienanlage Corte di Cadore in Borca, einem Dorf in der Nähe von Cortina. Gellner schlug als Standort einen kahlen, sonnigen Schuttkegel am Fuße eines Dreitausenders vor. Mattei gab hunderte freistehende Häuschen in Auftrag, in denen Eni-Angestellte Ferien machten. Serpentinien führen in das kleine Paradies. Die schlichten, aus vorgefertigten Bauteilen errichteten Unterkünfte fügten sich in die Landschaft. Auto-begeisterung harmonisierte mit Naturliebe, Unternehmertum mit Fürsorge. Wie von Gellner vorgesehen, wuchs Wald über die hässliche Geröllhalde.

Die Olympischen Spiele Milano Cortina 2026 erstrecken sich über die italienischen Alpen



Das Anfang der 1970er-Jahre errichtete Hotel, heute eine von einer sardischen Gesellschaft betriebene Herberge mittlerer Kategorie, überrascht durch eine riesige Eingangshalle. Mächtige, auf Stahlstützen ruhende Holzpfähle überspannen den Aufenthaltsraum. Die Hotelzimmer sind bewusst klein geschnitten, sodass sich die Gäste im Gemeinschaftsraum versammeln. In einem riesigen Ofen knistert Feuer.

Gellner, der ausgebildete Dekorateur, spielte hier seine Qualitäten aus. Gewohnt, mit Tischlern und Spenglern zusammenzuarbeiten, suchte er nach klugen Lösungen für Schränke, Geländer und Regenrinnen. Von der breiten Terrasse schweift der Blick ins verschneite Boite-Tal.

Lift ins Nirgendwo

21. Jänner 2026. An der neuen Gondelbahn nach Socrepes wird noch immer fieberhaft gearbeitet. Arbeiter klettern auf den Ständern herum, die noch ohne Tragseile aus den braunen, schneefreien Wiesen ragen. Die Anlage soll den Ortskern mit dem Skizentrum Tofane verbinden, wo am 8. Februar die Olympia-Abfahrt der Damen stattfindet.

Wider allen technischen Verstand erteilten die Behörden die Genehmigung für den Bau. Ein Parkplatz sollte 700 Fahrzeuge aufnehmen, ließ sich aber aus Zeitgründen nicht realisieren. Die Bergstation wiederum liegt mehrere hundert Meter weit vom Zielhang des Rennens entfernt. Die Umsetzung hatte unmittelbare Folgen für einzelne Bürger, erzählt Olympia-Kritikerin Zanna. Ein Tierarzt musste seine Ordination aufgeben, die dann abgerissen wurde.

Viele hier im Ort greifen sich an den Kopf. Sie erinnern sich an Muren, knapp unterhalb der Bergstation stehen abgerutschte Gebäude. Die italienischen Medien berichten ausführlich über das 35-Millionen-Euro-Projekt, ein Symbol für Verschwendung und politische Willkür.

Wenn die Spiele beginnen, wohnen die Athletinnen und Athleten und ihre Betreuer in einer temporären Bungalow-Siedlung, die in einem Überschwemmungsgebiet aus dem Boden gestampft wurde. „Willkommen im Naturpark Fanes-Sennes-Prags“, informiert ein Schild. In der Dämmerung erheben Scheinwerfer das Hüttendorf. „Warum hat man die Millionen Euro nicht verwendet, um Gellners Feriendorf zu renovieren?“, wirft Roberta de Zanna ein. Es wäre das Bekenntnis zu einem naturverträglichen Fortschritt gewesen.

Vergangenen Sonntag war der Wettergott gnädig. Er hüllte die ramponierte Königin in einen weißen Mantel.